

Die fragwürdigen Eigenschaften Gottes

Jahwe als Ausländerfeind

Würde Jahwe heute leben, er wäre politisch am äußersten rechten Rand zu finden, bei den Nationalisten und Ausländerhassern. Das entbehrt nicht einer gewissen Ironie, denn wenn wir die Geschichte dieses Gottes betrachten, dann war er ja selbst einst ein Ausländer, nämlich ein Gott der Midianiter, der erst später nach Israel gekommen ist. Jahwe hatte also selbst einen »Migrationshintergrund«. Solche Migrationsbewegungen von Göttern gab es in der Antike häufig. Doch die Jahwe-Fanatiker formulieren kurz vor der Reform Josias 622 v. Chr. die Zehn Gebote, datieren diese zurück in die Mosezeit (die es historisch vermutlich nicht gegeben hat) und setzen an ihre Spitze ihr persönliches Glaubensbekenntnis, als Gotteswort formuliert: »Ich bin Jahwe, dein Gott, [...] du sollst keine anderen Götter haben neben mir.« (Dt 5,6–7)¹²² Sie vereinnahmten Gott für sich und ihr Volk. Da aber in anderen Völkern andere Götter verehrt wurden, musste die Jahwe-allein-Bewegung fast zwangsläufig ausländerfeindlich werden. Die Verunglimpfung anderer Kulte und anderer Völker durchzieht das gesamte Alte Testament.

Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. Dieser Grundsatz einer aufgeklärten Gesellschaft war Jahwes Verehrern natürlich noch völlig unbekannt. Wo heute beispielsweise EKD-Vertreter bewusst zur Toleranz aufrufen, ist ihr Gott Jahwe noch streng auf Abgrenzung bedacht. Als

Jahwe die Kinder der Ägypter umbringt, die Kinder der Israeliten aber verschont, geschieht dies, »damit ihr erkennt, dass Jahwe einen Unterschied macht zwischen Ägypten und Israel.« (Ex 11,7) Die Verschwägerung mit anderen Völkern wird abgelehnt, denn »sie würden deine Söhne dazu verleiten, Jahwe nicht mehr zu folgen und anderen Göttern zu dienen.« (Dt 7,4) Schon Sara, die Frau Abrahams, hatte sich dagegen verwahrt, dass ihr Sohn Isaak mit Ismael, dem Stammvater der Araber, aufwächst (Gen 21,9–10). Abraham als Fremder im Land will nicht, dass Isaak eine Kanaanäerin heiratet. Das ist in etwa so, als würde ein türkischer Vater seinem Sohn die Heirat mit einer Deutschen verbieten. Abraham lässt seinen Knecht schwören, »dass du für meinen Sohn keine Frau von den Töchtern der Kanaaniter nimmst, unter denen ich wohne« (Gen 24,3). Es soll eine Frau aus Abrahams eigenen Verwandten sein. Isaak heiratet dann seine Kusine Rebekka – na toll. Rebekka beklagt sich dann ihrerseits bitter, dass ihr Sohn Esau zwei (!) Einheimische geheiratet hat, und fürchtet, dass ihr anderer Sohn Jakob diesem Beispiel folgt. Ihr Leben, so klagt sie, hätte dann keinen Sinn mehr: »Wenn auch Jakob eine Frau nimmt von den Hetiterinnen wie diese, eine von den Töchtern des Landes, was soll mir dann das Leben?« (Gen 27,46) Josua warnt eindringlich vor Mischehen: »Weicht nicht davon ab [vom Gesetz], weder rechts noch links, damit ihr euch nicht vermengt mit diesen Völkern.« (Jos 23,6–7) Gelungene Integration sieht damals wie heute anders aus.

Was passieren kann, wenn man sich nicht an das Mischehenverbot hält, zeigt bildreich eine Geschichte aus Num 25. Ein Israelit war eine Ehe mit einer Midianiterin, also einer Ausländerin, eingegangen. Pinechas, ein Priester und Enkel von Aaron, tötet die beiden beim Sex mit einer Lanze. Er spießt sie offenbar regelrecht in Höhe der Geschlechtsteile auf. Jahwe, der sich gerade erst über die Israeliten aufgeregt hat, ist hocherfreut über diese Gewalttat: »Pinechas [...] hat meinen Grimm von den Israeliten abgewendet, da er an meiner statt unter ihnen geeifert hat.« (Num 25,11) Der Mörder wird sogar von Jahwe belohnt: »Sieh, ich gewähre ihm einen Friedensbund: Ihm und seinen Nachkommen soll ein Bund ewigen Priestertums zuteilwerden dafür, dass er für seinen Gott geeifert hat.« (Num 25,13)